

1. Kapitel



Mein Name ist Richard. Ich wohne in einer kleinen Stadt, und das seit neun Jahren und vier Monaten. Heute ist ein langweiliger Tag in der letzten Woche der Sommerferien. Vor zehn Minuten hat mir Mama mein Taschengeld gegeben. Die eine Hälfte habe ich in meine Spardose geworfen, weil ich mir eine Playstation kaufen möchte. Mit der anderen Hälfte gehe ich schnurstracks zu der Eisdiele am

Ende unserer Straße, um mir drei Kugeln Vanilleeis in der Waffel zu kaufen.

Heute ist ein so langweiliger Tag, dass sogar das Vanilleeis langweilig schmeckt. Ich glaube, nächstes Mal nehme ich Straciatella. Ich gehe mit meinem Eis in den Park, um mich auf eine Bank zu setzen und Leute zu beobachten.

„Ist hier noch frei?“, frage ich einen älteren Herrn, der allein auf einer Bank sitzt. Er nickt. Ich setze mich und schlürfe mein Eis. Der ältere Mann starrt immer in eine Richtung.

„Vanille“, sagt er plötzlich, und ich erschrecke mich.

„Was?“, frage ich verstört.

„Du isst Vanilleeis, stimmt's? Das kann ich riechen“, sagt er und starrt immer noch in eine Richtung. Mama sagt zwar immer, dass ich nicht mit

Fremden reden soll, aber ich mache eine kleine Ausnahme.

„Stimmt“, antworte ich also, „Sie haben 'ne ziemlich gute Nase.“

„Ich habe als kleiner Junge auch immer Vanilleeis gegessen“, sagt er.

„Das nächste Mal nehme ich aber Straciatella“, verkünde ich und beiße ein Stück von der Waffel ab.

„Das ist auch nicht schlecht“, erwidert der alte Mann und steht auf. „Ich muss jetzt gehen. War schön mit dir zu reden. Auf Wiedersehen.“

„Ja, auf Wiedersehen!“, sage ich und beobachte ihn, wie er langsam weggeht. Als das letzte Stück der Waffel in meinem Mund verschwindet, schlendere ich nach Hause.

Zu Hause wohnen außer mir noch mein großer Bruder Matthias, den alle Mats nennen, und natürlich meine

Eltern. Die drei sind ganz in Ordnung, nur Mats nervt manchmal ziemlich. Er gibt nämlich ständig mit seinem neuen Computer an, den er sich mit seinem eigenen Geld gekauft hat. Zu Beginn der Ferien hat er vier Wochen in einer Fabrik gearbeitet und ist seitdem steinreich, wie er sagt.

Meine Eltern nerven eigentlich nie – nur ich nerve meine Eltern ab und zu. Vor allem, wenn ich sie andauernd anbettele, mir doch endlich eine Playstation zu kaufen. Papa hat gesagt, wenn ich das Geld dafür selbst spare, kauft er mir noch ein Spiel dazu. Das ist ein gutes Geschäft, finde ich.

Außer meiner Familie gibt es da noch meinen besten Freund Malte. Wir sind wie Brüder und unternehmen alles zusammen. Einmal habe ich Mama gefragt, ob wir Mats nicht

gegen Malte eintauschen können. Sie sagte, dass Maltes Eltern bestimmt etwas dagegen hätten und dass ich diese Idee am besten ganz schnell wieder vergessen solle.

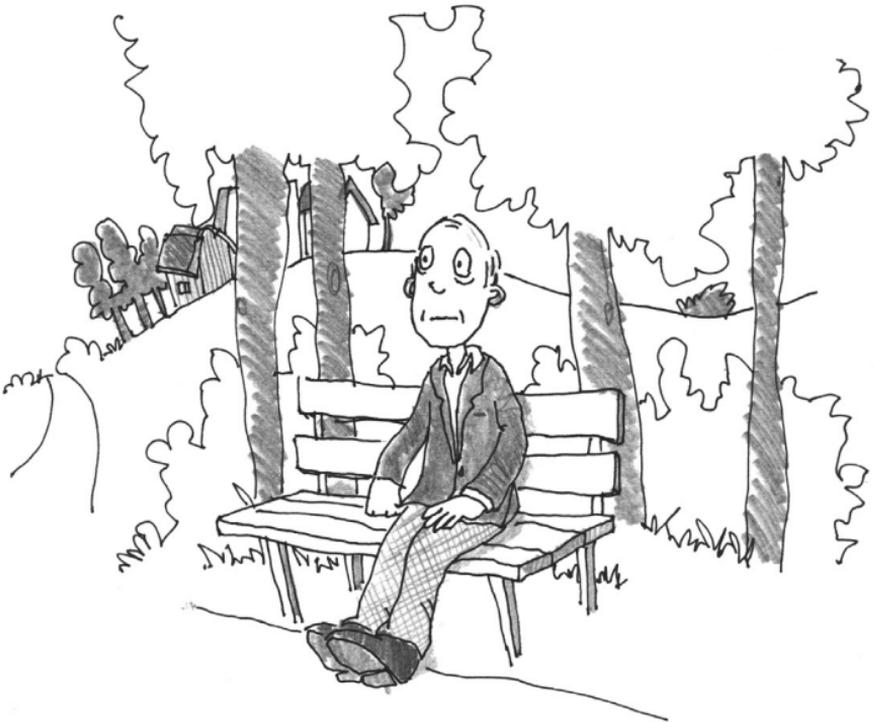
Malte ist noch mit seinen Eltern im Urlaub in Griechenland, deswegen ist mir ja auch so langweilig. Er kommt erst am Sonntagnachmittag wieder. Und Jungschar haben wir in den Sommerferien auch nicht. Das wird bestimmt die langweiligste Woche meines Lebens.

Am nächsten Tag verabrede ich mich mit ein paar anderen Jungen aus meiner Klasse zum Fußballspielen. Wir spielen immer auf einer Wiese, die an den Park angrenzt, weil wir da viel Platz haben und niemanden stören. Halb vier war ausgemacht. Ich bin früh

dran, also gehe ich sehr langsam und kicke meinen neuen Lederball vor mir her. Als ich zum Park komme, sehe ich wieder diesen alten Mann auf der Parkbank sitzen. Er starrt auch heute andauernd in eine Richtung, als wäre er eine Schaufensterpuppe.

„Guten Tag“, sage ich, als ich an ihm vorbeischlendere.

„Guten Tag“, sagt er und dreht



seinen Kopf zu mir. „Du bist der Vanille-Junge, nicht wahr?“

„Naja, heute bin ich wohl eher der Fußball-Junge“, antworte ich und hebe meinen Ball auf.

„Ich habe als kleiner Junge auch immer Fußball gespielt“, sagt der alte Mann und starrt erneut in eine Richtung. Mittlerweile ist es kurz vor halb vier.

„Ich muss dann mal weiter, meine Freunde warten auf mich! Auf Wiedersehen.“

Der Mann tut mir ein bisschen leid. Er hat bestimmt keine Freunde. Schließlich sitzt er ja immer allein auf der Bank.

Das Fußballspielen ist ohne Malte auch nur halb so toll. Normalerweise steht Malte in meiner Mannschaft im Tor, aber heute ist Phillip der Tormann. Der hat noch nicht mal

richtige Handschuhe. Kein Wunder also, dass wir verlieren.

Am Abend beschließe ich, Mama von dem alten Mann zu erzählen. Da sie aber keine besonders gute Laune hat, lasse ich es dann doch lieber sein.

2. Kapitel

Als ich am nächsten Morgen aufwache, traue ich meinen Ohren nicht. Regen prasselt gegen mein Fenster.

„Und das in den Sommerferien ...“, murmele ich vor mich hin und halte mir mit dem Kopfkissen die Ohren zu. Nach einer Weile stehe ich auf und schlurfe langsam in die Küche.

„Na Richard, du kriegst ja kaum die Augen auf“, sagt Mama und lacht. „Vielleicht solltest du ausnahmsweise mal eine Tasse Kaffee zum Frühstück trinken. Der bringt dich wieder auf die Beine.“ Kaum habe ich mich an den Tisch gesetzt, stellt Mama mir auch schon eine Tasse mit der heißen, schwarzen Brühe hin. Ich nehme einen Schluck und verziehe das Gesicht.

„Wie kann man so etwas nur jeden Morgen trinken? Da wird einem doch schlecht“, sage ich und schütte mir schnell ein Glas Orangensaft ein, um den komischen Kaffeegeschmack aus dem Mund zu bekommen.

Nach dem Frühstück sehe ich mir Cartoons im Fernsehen an.

Draußen regnet es immer noch, und ich überlege, wie ich den Tag rumkriegern soll.

„Was der alte Mann wohl heute macht?“, frage ich mich selbst und schaue aus dem Fenster. Mich interessiert brennend, ob er sogar bei Regenwetter auf der Parkbank sitzt. Also ziehe ich meine Regenjacke und die Gummistiefel an und gehe nach draußen. Mama wundert sich zwar etwas, aber als ich ihr sage, dass ich gleich wieder zurück sei, darf ich gehen. Ich gehe so schnell,

dass ich fast schon renne, weil ich nicht klatschnass werden will. Als ich im Park ankomme, sehe ich einen großen, braunen Schirm über einer Parkbank. Darunter sitzt der alte Mann.



„Sitzen Sie eigentlich immer hier?“, will ich wissen und er erschrickt ein bisschen, weil er mich nicht hat kommen sehen.

„Hallo Fußball-Junge! Ja, ich sitze jeden Tag hier, und das schon seit vier Jahren“, antwortet er und ich kann es kaum glauben.

„Sie sind sehr eigenartig“, sage ich, weil mir darauf nichts Besseres einfällt.

„Ich weiß, das hat meine Frau auch immer gesagt.“

„Wo ist Ihre Frau?“

„Sie ist vor vier Jahren gestorben“, antwortet er und starrt wieder in eine Richtung.

„Und Ihre Freunde – wo sind die?“, frage ich energisch.

„Ich habe keine Freunde mehr. Dafür bin ich viel zu alt!“, erwidert er.

„Für Freunde ist man nie zu alt!“, sage ich und ich merke, wie mir das Regenwasser schon von oben in meine Gummistiefel reinläuft.

„Wo wohnen Sie eigentlich?“

„Ich wohne zwei Straßen weiter, im Meisenweg 9, um genau zu sein. Als meine Frau noch lebte, habe ich zusammen mit ihr dort gewohnt“, antwortet der Mann ein wenig traurig.

„Hmm, vielleicht sollten Sie in ein Altenheim ziehen. Da findet man bestimmt ganz schnell Freunde“, schlage ich vor. Langsam wird mir kalt.

„Ich will aber gar keine Freunde und ins Altenheim will ich schon gar nicht. Ich will hier in Ruhe sitzen und an die gute alte Zeit denken“, sagt der alte Mann.

„Dann denken Sie mal schön“, antworte ich und verabschiede mich.

„Mensch Richard, du holst dir noch 'ne Lungenentzündung!“, schimpft Mama, als ich klatschnass nach Hause komme. Dann muss ich ihr

alles erzählen und sie schimpft noch mehr.

„Ich habe dir doch gesagt, du sollst nicht mit fremden Leuten sprechen!“, sagt sie und schickt mich auf mein Zimmer, damit ich mir trockene Sachen anziehe.

„Schimpfen bringt da nichts. Der alte Mann braucht einen Freund“, murmele ich vor mich hin und beschließe, Malte in die Sache einzuweißen, sobald er aus dem Urlaub zurück ist.

Die nächsten Tage ziehen sich wie Kaugummi und irgendwie bin ich froh, dass die Schule bald wieder losgeht. Dann ist mir wenigstens nicht mehr so langweilig. Schließlich ist endlich Sonntag. Morgens gehen Mama, Papa, Mats und ich in die Kirche. Am Nachmittag ruft Malte an.

„Hallo Richard. Wir sind vor zehn

Minuten angekommen“, sagt er, und es ist gut seine Stimme zu hören. „Ich denke, wir sehen uns erst morgen früh in der Schule. Ich bin total fertig von der langen Reise und gehe deswegen heute etwas früher ins Bett.“

„Ist gut“, antworte ich. „Echt cool, dass du wieder da bist. Ich muss dir morgen unbedingt etwas erzählen.“

„Da bin ich ja mal gespannt“, sagt Malte und wir verabschieden uns.

3. Kapitel

„Mann, bist du braun geworden!“, staune ich, als ich Malte am nächsten Tag in der Schule sehe.

„War voll heiß in Griechenland“, sagt Malte und drückt mir ein kleines Päckchen in die Hand.

„Für mich?“, frage ich überrascht.

„Ja, ein kleines Souvenir!“, sagt Malte.

„Mach schon auf!“

„Wow, eine Muschelkette!“, sage ich begeistert. „Danke!“

„In Griechenland laufen alle Jungs mit einer Muschelkette rum“, erklärt Malte. „Zuerst dachte ich, das wäre nur etwas für Mädchen. Aber dann habe ich mir auch eine gekauft.“

Er zeigt mir die Kette an seinem Hals und in diesem Moment klingelt auch schon der Gong zur ersten Stunde.



„Ich muss dir in der Pause unbedingt was erzählen“, sage ich, als wir uns auf unsere Plätze setzen. Direkt vor uns sitzt Björn. Er ist der Stärkste in unserer Klasse und hat immer Gel in den Haaren. Außerdem trägt er immer die neusten Turnschuhe. Auch heute hat er neue an. Mit Luftpolstern. Alle können ihn gut leiden, aber ich finde, dass er ein Angeber ist.

Das behalte ich allerdings für mich. Schließlich will ich keine Probleme mit ihm bekommen. Gerade als Frau Schumann uns fragen will, was wir in den Ferien gemacht haben, klopft es an der Tür. Eine Frau kommt herein und fragt, ob das hier die Klasse 4b sei. Frau Schumann nickt.

„Sie müssen Frau Berger sein.“

„Richtig“, antwortet die Frau, „und das hier ist meine Tochter Marit.“ Ein rothaariges Mädchen kommt ins Klassenzimmer, und als ich sie sehe, kribbelt es in meinem Bauch. Sie hat große blaue Augen und Sommersprossen.

„Mensch Richard, wir kriegen 'ne Neue in unsere Klasse“, flüstert mir Malte ins Ohr, aber ich höre gar nicht richtig zu.

„Marit wird ab heute zu unserer Klasse gehören“, sagt Frau Schumann. „Seid

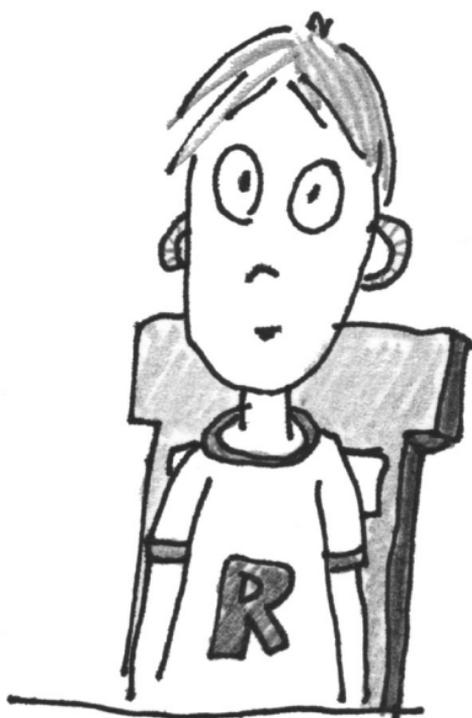
bitte alle freundlich zu ihr und helft ihr,
sich gut einzuleben.“



Dann geht Frau Berger, und Marit setzt sich auf den freien Platz neben Kerstin. Nacheinander erzählen alle, was sie in den Sommerferien gemacht haben. Ich muss andauernd

zu Marit rübergucken und ich weiß nicht, wieso. Als Marit an der Reihe ist, erzählt sie, dass sie in den Sommerferien mit ihren Eltern umgezogen ist. Sie kommt aus einer großen Stadt und wohnt erst seit ein paar Tagen in unserem Ort. Nach Malte komme ich an die Reihe. Ich erzähle, dass ich diesen Sommer nicht im Urlaub war und dass ich mich die letzte Ferienwoche ziemlich gelangweilt habe. Als ich merke, dass Marit mich anschaut, werde ich rot.

„Irgendetwas stimmt doch hier nicht“, denke ich, und ich bin froh, als der Pausengong ertönt.



„Jetzt erzähl schon!“, sagt Malte, als wir aus dem Klassenraum gehen. Marit geht direkt vor uns. Ihre roten Haare gehen ihr bis zu den Schultern und glänzen im Licht.

„Richard!“ Malte zieht mich am T-Shirt.

„Was ist?“, frage ich erschreckt.

„Du wolltest mir doch was erzählen“, sagt Malte, „schon vergessen?“

„Ach so, ja ...“, stottere ich und berichte ihm von dem alten Mann auf der Parkbank und wie er so einsam immer in eine Richtung starrt.

„Wir sollten ihm einen Freund besorgen“, sagt Malte, nachdem ich ihm alles erzählt habe.

„Aber wie sollen wir das anstellen?“, frage ich und kratze mich am Kopf.

„Wir geben eine Kontaktanzeige in der Zeitung auf!“, antwortet Malte.

„Eine Kontaktanzeige? Keine schlechte Idee. Aber das ist doch bestimmt teuer, oder?“

„Keine Ahnung. Das kriege ich raus“, sagt Malte und ich bin richtig froh, dass ich ihn eingeweiht habe. Auf ihn ist Verlass.

„Ich gehe dann heute Nachmittag in den Park und stelle dem alten Mann ein paar Fragen. Was seine Hobbys sind und so“, sage ich, und da ertönt

auch schon der Gong zur zweiten Stunde.

„Na ihr zwei Muschelketten-Fuzzies, ihr steht wohl auf Partner-Look!“ Björn lacht, als wir in unser Klassenzimmer gehen.

„Sehr witzig!“, entgegnet Malte.

„Lass ihn, der redet sowieso nur Quatsch“, sage ich leise.

„Wir müssen uns von dem nicht alles gefallen lassen“, meint Malte ärgerlich.

Den Rest des Schultags kann ich mich kaum konzentrieren. Entweder muss ich an den alten Mann im Park denken oder ich muss zu Marit rüberschauen. Nach vier Schulstunden können wir endlich nach Hause gehen.

„Ich rufe dich heute Nachmittag an und sag dir, wie's im Park gelaufen ist“, sage ich zu Malte und wir

verabschieden uns. Malte wohnt am anderen Ende der Stadt, deswegen können wir den Schulweg leider nie zusammen gehen. Außer, wenn er nach der Schule mit zu mir kommt oder umgekehrt. Einmal hat er sogar bei uns übernachtet – mitten in der Woche. Und am nächsten Tag konnten wir zusammen in die Schule gehen. Wir sind aber zehn Minuten zu spät gekommen, weil wir auf dem Schulweg so viel Quatsch gemacht haben. Vielleicht ist es deshalb ganz gut, dass wir nicht jeden Morgen zusammen gehen können, sonst würden wir garantiert immer zu spät kommen.

„Und, wie war dein erster Schultag als Viertklässler?“, will Mama wissen, als ich nach Hause komme.

„Och, ganz gut. Malte hat mir eine

Muschelkette aus Griechenland mitgebracht. Und wir haben eine Neue in der Klasse“, sage ich und bringe meinen Schulranzen in mein Zimmer.

Um drei mache ich mich auf den Weg in den Park. Zum Glück haben wir heute keine Hausaufgaben aufbekommen. Ich sehe den Mann schon von Weitem auf seiner Bank sitzen. Es ist ziemlich warm, deshalb sind sehr viele Menschen im Park und lesen oder bräunen sich in der Sonne.

„Hallo!“, sage ich zu dem alten Mann und setze mich neben ihn. „Hallo, Regen-Junge“, erwidert er. Da ich etwas aufgeregt bin, komme ich gleich zur Sache.

„Wie heißen Sie eigentlich?“, will ich neugierig wissen und grinse so freundlich, wie ich nur kann.

„Ich heiße Lennart. Lennart Hansen,

um genau zu sein“, antwortet der alte Mann. „Und wie heißt du?“

„Ich heiße Richard.“

„Als ich ein kleiner Junge war, hatte ich einen in meiner Klasse, der hieß auch Richard“, sagt Lennart. „Richard Sonnheimer, um genau zu sein.“

„Aha, interessant“, sage ich und stelle nun eine Frage nach der anderen.

„Wie alt sind Sie? Was ist Ihr Lieblingsessen? Mögen Sie Tiere?“

„Du kannst ruhig ‚Du‘ zu mir sagen“, unterbricht mich Lennart.

„Welche Fernsehsendung siehst du gerne? Welche Schuhgröße hast du?“, frage ich weiter und rede so schnell, dass ich kaum Luft bekomme.

„Das sind aber viele Fragen“, meint Lennart. „Warum willst du das denn alles wissen?“

„Och, ich bin halt neugierig. Kinder

sind immer neugierig“, antworte ich, weil mir nichts Besseres einfällt. Nach und nach beantwortet mir Lennart alle Fragen und ich habe Mühe, mir alles zu merken.

„Ich hätte einen Stift und einen Zettel mitnehmen sollen“, denke ich auf dem Nachhauseweg und murmele Lennarts Antworten vor mich hin. „73 Jahre alt, Schuhgröße 46, er mag Pizza und Quizsendungen ...“

Als ich zu Hause ankomme, schreibe ich mir die Antworten sofort auf einen Zettel und rufe Malte an.

„Und, hast du ihn ausgequetscht?“, fragt Malte aufgeregt.

„Ja, es war aber gar nicht so einfach, sich alle Antworten zu behalten. Ich hab mir aber gerade alles aufgeschrieben. Er heißt Lennart. Hast du rausgefunden, was eine Kontaktanzeige kostet?“

„Ja, 11 Euro. Und wenn man den ersten Satz in roter Schrift haben will, dann kostet es 12,50 Euro“, antwortet Malte.

„Auweia! Ich hab nur noch 1,50 Euro von meinem Taschengeld übrig“, sage ich und verziehe das Gesicht.

„Ich hab noch 2 Euro“, sagt Malte. „Macht zusammen 3,50 Euro. Dann müssen wir wohl unsere Sparschweine schlachten!“

„Aber ich will mir doch eine Playstation kaufen“, sage ich verzweifelt.

„Freunde sind wichtiger als Playstations“, erwidert Malte, und dagegen kann ich nichts sagen.

Also beschließen wir unsere Spardosen zu plündern, um eine Kontaktanzeige für Lennart aufzugeben.